Otis 16 (2008): 115 - 122

Aktuelles aus der Staatlichen Vogelschutzwarte Brandenburg

Torsten Langgemach, Torsten Ryslavy & Tobias Dürr

Vom 9. bis 12. November 2008 fand in Feodosia (Krim, Ukraine) die zweite **Vertragsstaatenkonferenz zum Memorandum of Understanding (MoU) für die Großtrappe** statt. Das 2001 in Kraft getretene Abkommen umfasst 17 Staaten aus dem Vorkommensgebiet der Großtrappe, von denen mittlerweile 12 unterzeichnet haben.

Der zweitägigen Konferenz gingen ein wissenschaftliches Symposium und eine Exkursion voraus. Zwei Aspekte der Exkursion vermittelten unmittelbar zu den Inhalten und Zielen des Memorandums, das ja auf die länderübergreifende Zusammenarbeit abzielt. Zum Einen war ein Großteil der russischen Trappen, die auf der Krim überwintern, noch nicht eingetroffen, da sich die Ankunft der Vögel im Zuge des Klimawandels von Jahr zu Jahr immer mehr verzögert. Zum Anderen machte der Fund von gleich fünf toten Großtrappen unter Energie-Freileitungen deutlich, wie sehr der Schutz ziehender Arten internationaler Anstrengungen bedarf (s. Abb.). Inhalt des wissenschaftlichen Symposiums waren im Wesentlichen Statusberichte aus den anwesenden Ländern sowie Berichte aktuell laufender bzw. gerade abgeschlossener LIFE-Projekte. Während bei dem in Ungarn laufenden Projekt der Habitatschutz im Vordergrund stand (vgl. ***www.tuzok.mme.hu/***), zielte ein trilaterales Projekt (Österreich, Ungarn, Slowakei) vor allem auf die Markierung und Erdverkabelung von Energie-Freileitungen ab (vgl. ***www.grosstrappe.at***). Der spanische Bericht lieferte eine Vielzahl hochinteressanter wissenschaftlicher Ergebnisse aus einem langjährigen Forschungsprojekt (vgl. ***www.proyectoavutarda.com***). Aus England wurde über den Stand der Wiederansiedlung mit Hilfe russischer Großtrappen berichtet, wobei erste (noch) erfolglose Bruten besonders erwähnenswert sind (vgl. ***www.greatbustard.com***). Eine Modellierung von Klimadaten und Großtrappendaten aus ganz Europa zeigte, dass sich das Potenzial für die Verbreitung der Art in den nächsten Jahrzehnten nach Norden verschieben wird. Dabei werden die Großtrappen in Ostdeutschland weit mehr als in allen anderen Gebieten Europas vom Klimawandel begünstigt, was die Verantwortung für den Schutz der Art in Deutschland immens anhebt. Die Gesamtübersicht ergab, dass der europäische Gesamtbestand derzeit zwischen 38.000 und 47.000 Großtrappen liegt, wobei die größte Unsicherheit bei den russischen Zahlen besteht. Trotz stabiler und sogar leicht zunehmender Zahlen wurde aus vielen Gebieten über eine fortschreitende Verkleinerung und Fragmentierung des Verbreitungsgebietes berichtet. Schwerpunkte der eigentlichen MoU-Konferenz waren der gegenwärtige Stand des Großtrappenschutzes in Mitteleuropa, dargelegt anhand des auf Basis der Nationalen Berichte erarbeiteten Übersichtsreportes, sowie der Stand und die Fortschreibung des 2004 verabschiedeten Arbeitsprogramms. Zu den prioritären künftigen

H. Watzke vom Förderverein Großtrappenschutz mit Leitungsopfer auf der Halbinsel Kerch (Ukraine), November 2008. Foto: A. Antonchikov.

Aufgaben zählen die Entwicklung eines gemeinsamen Forschungsprogramms für die Großtrappe, die Erarbeitung je einer Gesamtstudie über Habitatschutz und Prädationsmanagement, die Ausarbeitung von Richtlinien über das Monitoring von Großtrappenpopulationen sowie Bestandsstützung und Wiederansiedlung und schließlich der bessere Schutz der Art in den Überwinterungsgebieten. Laufende Aktivitäten sind länderübergreifende Suchen nach Brutvorkommen auf dem Balkan und abgestimmte russisch-ukrainische Zählungen. Zu den Aufgaben für Deutschland zählt die Erarbeitung der o. g. Richtlinien für Bestandsstützung und Wiederansiedlung sowie die Federführung bei der Entwicklung des Forschungsprogramms. Der Übersichtsreport zum Stand des MoU machte deutlich, dass die Stabilität des Gesamtbestandes sowie lokale Zunahmen vor allem auf die günstige Situation in den besonders gemanagten Schutzgebieten (z. B. Ungarn, Deutschland) sowie erfolgreiche Agrar-Umwelt-Programme (z. B. Österreich) zurückzuführen sind. Außerhalb dieser Gebietskulisse verschlechtert sich die Situation weiter durch immer intensivere Landnutzung und eine anhaltende Tendenz bei Landschaftsverbrauch und -zerschneidung. Auf russischen Internetseiten wird die (illegale!) Jagd auf Großtrappen in Russland und der Ukraine angeboten! In Deutschland und Österreich verschlechterte sich mit der Aufhebung der konjunkturellen EU-Stilllegungen im Jahr 2007 das Potenzial außerhalb geschützter Gebiete. Für die nächsten vier Jahre liegt die Koordination des MoU beim Mitgliedsstaat Ungarn, wo 2012 auch das nächste Meeting stattfindet. Sämtliche Unterlagen zur Konferenz 2008 sind auf der Website der Bonner Konvention zu finden: ***http://www.cms.int/species/otis_tarda/otis_tarda_bkrd.htm***. Für Brandenburg bleibt die Hoffnung, dass das Memorandum auch dazu beiträgt, die „innerdeutschen" Beziehungen beim Großtrappenschutz zu verbessern. Während von brandenburgischer Seite ganz im Geiste des Memorandums Arbeitskontakte zu fast allen Staaten mit Großtrappenpopulationen von Spanien bis zur Mongolei bestehen, gibt es im benachbarten Bundesland Sachsen-Anhalt bis heute nicht einmal einen eindeutigen Ansprechpartner auf behördlicher Seite.

Begleitend zu einem breit angelegten **Schutzprogramm für den Schreiadler** werden seit 2004 in Brandenburg zweitgeborene Jungvögel, die normalerweise dem Kainismus zum Opfer fallen, für die Population gerettet. Für einen Zeitraum von fünf Jahren wird dies seit 2007 durch die Deutsche Wildtierstiftung und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt unterstützt. Damit soll die anhaltende Abnahme der Art gestoppt und Zeit gewonnen werden, den primären Ursachen für die Abnahme effektiver entgegenzuwirken. Im Brutgebiet betrifft dies den Schutz der Brutwälder und Nahrungsräume, für die wir die alleinige Verantwortung haben, während die Gefahren auf dem Zugweg nur durch internationale Anstrengungen bekämpft werden können. Hier besteht große Hoffnung auf Problemlösungen im Rahmen des Abkommens für den Schutz ziehender Greifvögel, das gegenwärtig im Rahmen der Bonner Konvention erarbeitet wird. Die Methodik des Jungvogelmanagements geht auf Erfahrungen von B.-U. Meyburg zurück, der bereits in den 1960er Jahren in der Slowakei verschiedene Varianten erprobte. Im Rahmen des „Jungvogelmanagements" wurden 2004-2008 23 Jungvögel zusätzlich in Brandenburg flügge, weitere drei in Mecklenburg-Vorpommern. Damit konnte im Mittel der letzten fünf Jahre die Reproduktion in Brandenburg um 34 % gesteigert werden. Das begleitende Monitoring ließ in keinem einzigen Fall eine Brutaufgabe durch die Horstbesteigungen in Zuge des Managements erkennen. Ebenfalls Teil des Monitorings ist die GPS-Telemetrie bei mittlerweile 23 Jungvögeln und sieben Altvögeln im Rahmen des Projektes. Zu den wichtigsten Resultaten zählt, dass Altvögel auf einer schmalen Zugbahn zum größten Teil erfolgreich bis Afrika ziehen, während der Zug bei Jungvögeln wesentlich weniger zielgerichtet erfolgt und äußerst verlustreich ist. Dabei spielt auch menschliche Verfolgung eine nicht geringe Rolle, wie das Beispiel von „Sigmar" zeigt, der 2007 in Malta abgeschossen wurde (s. Abb.). Die Resultate des Jungvogelmanagements bis 2007 sind publiziert durch Meyburg et al (2008): Slovak. Raptor J. 2: 53-72.

Im September 2008 wurde ein **Schreiadler als Opfer einer Windenergieanlage** im Altkreis Prenzlau gefunden. Nach der Datenlage der Vogelschutzwarte ist dies der erste Fall weltweit. Der Vogel war im Jahr 2000 als Nestling im Raum Neubrandenburg beringt worden. Bei dem verunglückten Vogel könnte es sich demnach um einen Brutvogel aus Mecklenburg-Vorpommern gehandelt haben, der bereits auf dem Wegzug war, aber auch um einen brandenburgischen Brutvogel. Die Bewertung der Risiken von Windkraftanlagen für Schreiadler muss demnach über den Aspekt Lebensraumverlust hinaus auch direkte Individuenverluste einbeziehen, was für die Fortschreibung der Regionalplanung von erheblicher Bedeutung ist. Auch international ist der Schreiadlerverlust ein Warnsignal, da auch auf dem Zugweg der Art zunehmend Windkraftanlagen errichtet werden, z. B. an der bulgarischen Schwarzmeerküste, dem ersten Flaschenhals des herbstlichen Schreiadlerzuges, den nahezu alle mittel- und osteuropäischen Schreiadler passieren.

Zur Erforschung von **Greifvogelverlusten durch Windenergieanlagen** wird gegenwärtig unter Federführung des Michael-Otto-Instituts im NABU eine Analyse der bisher in der Vogelschutzwarte dokumentierten Schlagopfer vorgenommen. Dies ist eingebettet in das BMU-Projekt „Greifvögel und Windkraftanlagen - Problemanalyse und Lösungsvorschläge". Weitergehende Forschungen im Rahmen dieses von 2007 bis 2009 laufenden Projektes sind Telemetriestudien an Wiesenweihen (Schleswig-Holstein), Rotmilanen (Sachsen-An-

Schreiadler „AT" aus dem Projekt Jungvogelmanagement, der auf Malta abgeschossen und auf den Namen „Sigmar" getauft wurde. a) bei der Aufzucht, b) im Horst, c) fliegend und d) nach dem Abschuss auf Malta. Fotos: K. Graszynski, P. Sömmer, unbek.

halt) und Seeadlern (Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern) sowie eine Habitatanalyse an Brutplätzen der Wiesenweihe (Nordrhein-Westfalen). Ferner erfolgt eine Auswertung von Daten des Greifvogel- und Eulenmonitorings des Fördervereins Greifvogelmonitoring in Bezug auf mögliche Einflüsse der Windenergienutzung auf Siedlungsdichte und Bruterfolg der Greifvögel. Im Rahmen des Projektes gab es am 21./22.10.2008 in Berlin einen internationalen Expertenworkshop. Erste Zwischenergebnisse sind in Kürze auf der home-page des Michael-Otto-Instituts ***http://bergenhusen.nabu.de/forschung/greifvoegel/*** verfügbar. Seitens der Staatlichen Vogelschutzwarte besteht nach wie vor großes Interesse an gut dokumentierten Fundmeldungen kollidierter Vögel und Fledermäuse einschließlich Meldungen negativer Kontrollen von Anlagen. Mit dem Jahresende 2008 enthält die in Buckow geführte gesamtdeutsche Funddatei 728 Vögel in 73 Arten (davon 388 aus Brandenburg) sowie 901 Fledermäuse in zehn Arten (davon 386 aus Brandenburg). Unter den verunglückten Vögeln führt nach wie vor der Rotmilan die Liste an. Im Jahr 2008 hat ihre Zahl die Einhundert überschritten und liegt nunmehr bei 101.

Seit dem Jahr 2002 gibt es den § 53 des Bundesnaturschutzgesetzes „**Vogelschutz an Energiefreileitungen**", der das Problem des Stromschlages von Vögeln an Mittelspannungsmasten rechtlich regelt. Innerhalb eines Zehnjahres-Zeitraumes sind alle Mittelspannungsmasten in Deutschland vogelsicher zu gestalten. Neue Masten müssen von vornherein so konstruiert sein, dass sie keinen Stromschlag bei Vögeln verursachen können. Im Frühjahr 2008 wurden die Weißstorch-Kreisbetreuer des Landes Brandenburg sowie die Unteren Naturschutzbehörden gebeten, der Vogelschutzwarte bekannt werdende Freileitungsverluste von Weißstörchen zu melden. Ziel war es, einen Vergleich zu einer früheren Umfrage im Jahr 1998 zu gewinnen und den Stand der Sicherung gefährlicher Mittelspannungsmasten anhand einer prominenten Vogelart zu überprüfen. 1998 wurden 89 verunglückte Weißstörche ermittelt, davon 75 Stromschlagopfer, 1 Kollisionsopfer und 13 Freileitungsopfer ohne genaue Zuordnung. Auch wenn derzeit aus einigen Landkreisen noch Rückmeldungen ausstehen, deutet sich an, dass die hohe Zahl von 1998 nicht mehr erreicht wird: gemeldet wurden bisher 15 unter Freileitungen gefundene Störche: elf Stromschlagopfer, 2 Kollisionsopfer und 2 Vögel mit unklarer Zuordnung. Auffallend ist die Häufung in der Lausitz, wo auch mehrere Störche unter Masten gemeldet wurden, die eigentlich als gesichert galten. Hier sollte direkt an die Energieversorger herangetreten werden, um Nachbesserungen zu verlangen. Seitens der Vogelschutzwarte wird um die Mitteilung noch nicht gemeldeter Funde gebeten.

In Zusammenarbeit mit der ABBO wurde nach elf Jahren eine neue **Rote Liste und Liste der Brutvogelarten Brandenburgs** erarbeitet (T. Ryslavy & W. Mädlow unter Mitwirkung von M. Jurke). Sie erscheint in der Schriftenreihe des Landesumweltamtes „Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg" als Beiheft zum Heft 4/2008. Zur Beurteilung der Bestandsentwicklung konnten erstmals durchgängig die Daten der Monitoring-Programme seltener und häufiger Brutvogelarten herangezogen werden. Die Einstufungen erfolgten jetzt konsequent nach den internationalen Kriterien für Rote Listen, wie sie auch in der neuen Roten Liste der Brutvögel Deutschlands angewendet wurden (Südbeck et al. 2007: Berichte zum Vogelschutz 44: 23-81). Neben der Bestandsgröße und den kurzfristigen Bestandstrends wird nun auch den langfristigen Trends ein höherer Stellenwert beigemessen. Aufgrund der konsequenten Anwendung der Kriterien werden jetzt alle Arten in nachvollziehbarer Weise gleichwertig behandelt. Durch die modifizierten Einstufungskriterien, aber auch durch Bestandsveränderungen kommt es teilweise zu erheblichen Veränderungen bei den Einstufungen. „Nur" noch 86 unserer insgesamt 219 Brutvogelarten stehen jetzt auf der brandenburgischen Roten Liste (1997: 111 Arten), jedoch ist der Anteil der Arten mit den Gefährdungskategorien 0, 1 und 2 deutlich angestiegen, nämlich von 59 % (1997) auf jetzt 69 %. Weitere 20 Arten - und damit 6 Arten mehr als bei der letzten Roten Liste - stehen auf der sogenannten Vorwarnliste. Diese hohe Zahl deutet an, dass die nächste Rote Liste zusätzliche Arten

enthalten wird. Die ehemals verbreiteten Arten Rothalstaucher, Tafel-, Krickente, Tüpfelralle, Flussregenpfeifer, Dohle oder Steinschmätzer finden sich jetzt in der Kategorie 1 wieder, ehemals häufige Arten wie Braunkehlchen, Haubenlerche, Saatkrähe, Turteltaube, Uferschwalbe, Wendehals und Wiesenpieper mussten in die Kategorie 2 hochgestuft werden. Vor allem Arten der Agrarlandschaft, und hier insbesondere den Bodenbrüterarten, geht es zunehmend schlechter. Das gilt auch für die Arten des Siedlungsbereiches, wo in erster Linie samenfressende Arten wie Girlitz, Bluthänfling, Stieglitz, Grünfink, aber auch die Haubenlerche überraschend starke Bestandsrückgänge aufweisen. Dagegen haben sich die Arten der Gewässer erholt, und bei den Waldvogelarten ist das Verhältnis zwischen zu- und abnehmenden Arten etwa ausgeglichen. Arten wie Kranich, See-, Fischadler, Schwarzmilan, Mittelspecht, Grauammer oder Raubwürger konnten wegen ihrer positiven Bestandsentwicklungen aus der Roten Liste entlassen werden. Insbesondere bei den genannten Großvogelarten ist das als Erfolg der Schutzmaßnahmen zu werten, die allerdings unvermindert fortzuführen sind, um den guten Erhaltungszustand aufrecht zu erhalten.

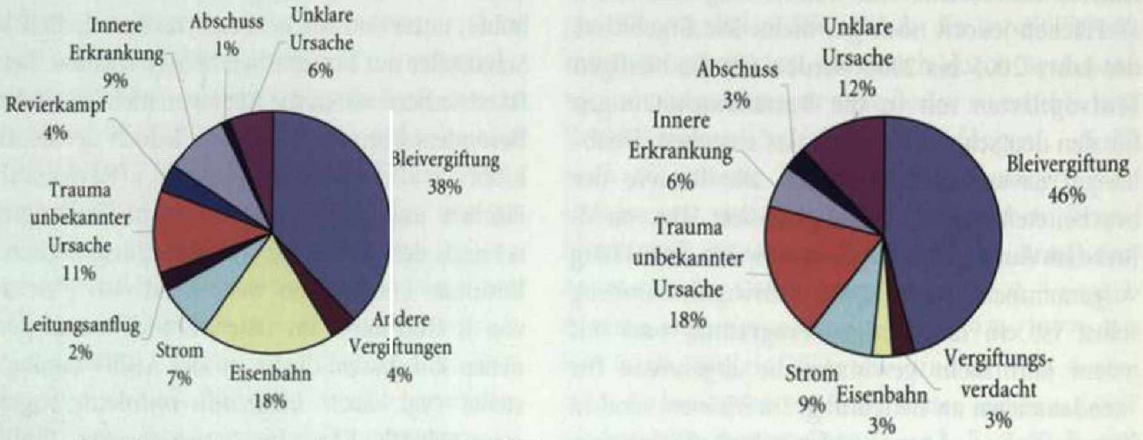
Das **Brutvogelmonitoring häufiger Arten,** das in Brandenburg seit nunmehr zehn Jahren durch die Vogelschutzwarte koordiniert wird, läuft mit der Methode „Linienkartierung" bereits das vierte Jahr auf vollen Touren. 182 Probeflächen wurden im Jahr 2008 bearbeitet. Insgesamt wurden von den 210 Brandenburg zugewiesenen Probeflächen 193 Flächen mindestens eine Saison lang bearbeitet, 17 Flächen jedoch noch gar nicht. Die Ergebnisse der Jahre 2005 bis 2008 werden für die häufigen Brutvogelarten mit in die Bestandsschätzungen für den deutschen Brutvogelatlas eingehen. Unabhängig davon werden jährlich alle Reviere der bearbeiteten Probeflächen digitalisiert, was von M. Jurke im Auftrag der Vogelschutzwarte zuverlässig vorgenommen wird. Das Brutvogelmonitoring selbst ist ein langfristiges Programm, und mit jedem Jahr mehr gewinnen die Ergebnisse für Trendaussagen an Bedeutung. Im Moment sind in Brandenburg noch bzw. wieder 29 Probeflächen frei. Bei Interesse und der Bereitschaft zur Teilnahme über mehrere Jahre informieren Sie sich unter ***www.dda-web.de*** unter „Vogelzählung in Deutschland" / „Häufige Brutvögel" / „Auswahl Bundesland" bis zur eigenen Region. Kontaktieren Sie bitte gern auch den Landeskoordinator T. Ryslavy.

Nach fünf Jahren lief Mitte Oktober europaweit die zweite **Synchronerfassung des Goldregenpfeifers**. Für Brandenburg wurde diese von der Staatlichen Vogelschutzwarte koordiniert, und der Abdeckungsgrad kann als sehr gut eingeschätzt werden. Die bisher eingegangen Ergebnisse deuten daraufhin, dass der Rastbestand - im Gegensatz zu anderen Bundesländern - mit ca. 14.000 Goldregenpfeifern etwa so hoch liegt wie vor fünf Jahren. Erstmals sollten auch andere Arten erfasst werden, v. a. der Kiebitz. Hier deutet sich die hohe Zahl von 110.000 rastenden Individuen an. Eine ausführlichere Auswertung der Rastbestandserfassung soll im ersten Halbjahr 2009 in „Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg" veröffentlicht werden.

Der **zunehmende Anbau nachwachsender Rohstoffe**, einhergehend mit dem Verlust von ca. 50 % der Brachen von 2007 zu 2008, war Anlass für die Vogelschutzwarte, vergleichende ornithologische Untersuchungen von Brachen und ehemaligen Brachen, auf denen 2008 Winterroggen und Mais angebaut wurde, in der Prignitz zu unterstützen. Die Ergebnisse von S. Jansen, K. Dziewiaty und P. Bernardy wurden auf der DO-G-Tagung 2008 präsentiert. Bei den meisten festgestellten Vogelarten und vor allem bei Grauammer und Braunkehlchen waren die Siedlungsdichten auf den Brachen höher; unter den Flächenbrütern zeigte lediglich die Schafstelze auf Maisflächen höhere Dichten. Bei den Randsiedlern waren die Aussagen nicht so eindeutig. Besonders beeindruckend war jedoch der deutliche Einbruch aller relevanten Parameter (Revierzahl der Flächen- und Randsiedler, Artenzahl, Siedlungsdichte) nach dem Umbruch von Stilllegungsflächen. Die Resultate entsprechen weitgehend den gleichzeitig von J. Hoffmann im Osten Brandenburgs gewonnenen Resultaten, die er auf der ABBO-Tagung vorstellte (vgl. auch ***http://idw-online.de/pages/de/news291927***). Um die zunehmenden Probleme der Vögel landwirtschaftlicher Nutzflächen ef-

fektiver zu erforschen und Problemlösungen aufzuzeigen, hat sich im Oktober 2008 anlässlich der DO-G-Tagung die Projektgruppe „Vögel der Agrarlandschaft" der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft gegründet, mit der die Vogelschutzwarte seither eng zusammen arbeitet. Beim nächsten Treffen der Projektgruppe soll es unter anderem auch um die Vernetzung mit den Ergebnissen des DDA-Monitorings, deren Verfügbarkeit für die Erfolgskontrolle von Agrar-Umwelt-Maßnahmen und nicht zuletzt auch die Vernetzung mit dem europaweiten Konzept des „High Nature Value Farmlandes" gehen (vgl. ***http://pmk.agri.ee/pkt/konverents_pildid/papers/WS_C_paper_Oppermann.pdf***). Parallel zu Forschung und Monitoring müssen jedoch auch Maßnahmen erfolgen, die im Einklang mit den Zielen der Biodiversitätskonvention der aktuellen Entwicklung entgegenwirken.

Im Februar 2005 wurde im brandenburgischen Landeswald die **Verwendung bleihaltiger Munition** grundsätzlich untersagt. Im März 2005 trat zusätzlich die „Verordnung zur Änderung der Verordnung zur Durchführung des Jagdgesetzes für das Land Brandenburg" in Kraft. Beide Regelungen sollen dazu beitragen, bleihaltige Munitionsreste in der Nahrungskette von Greifvögeln, insbesondere Seeadlern, zu reduzieren. Eine Auswertung der Staatlichen Vogelschutzwarte vom Dezember 2007 erlaubt eine Bewertung des Erfolges der Regelungen anhand der Verlustursachen von Seeadlern. Die jüngsten toxikologischen Analysen wurden nach denselben Kriterien, mit denselben Methoden und am selben Untersuchungsinstitut durchgeführt wie in den Jahren zuvor. Ausgewertet wurden nur Vögel, die toxikologisch untersucht wurden, nicht jedoch solche, von denen nur Reste gefunden wurden oder die aus anderen Gründen nicht für die Analytik verfügbar waren. Auch hierbei gibt es keine methodischen Unterschiede zwischen den Untersuchungszeiträumen. Die Abb. zeigt die im Artenschutzprogramm des MLUV im Jahr 2005 veröffentlichte Übersicht sowie die Ergebnisse jener Seeadler, die ab März 2005 bis zum Dezember 2007 gefunden wurden. In beiden Zeitreihen gab es zusätzlich mehrere Vögel, die deutlich erhöhte Bleiwerte hatten, aber an anderen Ursachen gestorben sind. Durch seine Wirkung auf das zentrale Nervensystem kann das Blei in solchen Fälle, z. B. an Bahnstrecken, zumindest begünstigend gewirkt haben. Nicht enthalten in den Grafiken sind einige bleivergiftete Vögel, die lebend gefunden wurden, durch unverzügliche veterinärmedizinische Behandlung aber gerettet werden konnten. Erkennbar ist, dass die beiden Regelungen zur Einschränkung bleihaltiger Munition bisher ihr Ziel nicht erreicht haben. Da es keine plausiblen alternativen Erklärungen für die regelmäßigen Bleivergiftungen bei Seeadlern gibt, ist die Ursache für die anhaltend hohen Werte vor allem in der unzureichenden Umsetzung der Regelungen zu suchen. Aufgrund von Bedenken der Deutschen Versuchs- und Prüf-Anstalt für Jagd- und Sportwaffen e. V. (DEVA) bezüglich des Abprallverhaltens bleifreier Munition wurde im Juli 2008 die Verwendung bleifreier Munition im Landesforst bis auf weiteres verboten.



Verlustursachen flügger Seeadler in Brandenburg: links 1990-2003 (n = 82), rechts März 2005-Dezember 2007 (n = 33). Weitere Informationen s. Text.

Ein 2003 gestartetes Projekt zur **Wiederansiedlung des Fischadlers in Spanien (vgl. *http://www.fundacionmigres.org/documentos.htm*)** wird seit dem Jahr 2004 durch Brandenburg unterstützt. Dem ging eine sorgfältige Prüfung der an den IUCN-Kriterien für Wiederansiedlungsprojekte angelehnten Antragsunterlagen durch Fischadlerexperten in Deutschland voraus. Teil der Abwägung war die Tatsache, dass im Jahr 2003 in Brandenburg mindestens 468 Fischadler aus 276 besetzten Revieren flügge geworden sind. Die Reproduktion von etwa 1,7 Jungvögeln pro besetztes Revier lag 2003 im langjährigen Mittel, das seit vielen Jahren einen kontinuierlichen Bestandsanstieg und einen mittleren Arealzuwachs von 3 km pro Jahr nach Süden und Westen ermöglicht. Angesichts dessen, dass die Voraussetzungen für ein Gelingen des Projektes in Spanien sehr günstig erscheinen, wurde es als vertretbar erachtet, für zunächst fünf Jahre jährlich 12 Jungvögel aus Brandenburg zu entnehmen und für die Auswilderung zur Verfügung zu stellen. An der Brutsaison 2003 gemessen wären dies 2,6 % des Jahresnachwuchses in Brandenburg bzw. 1,5 % auf ganz Deutschland bezogen. Das Verhalten der in Andalusien ausgewilderten Jungadler wurde mit Hilfe der Telemetrie, in den ersten Jahren auch unter Einsatz der Satelliten-Telemetrie überwacht. Auch ein in Brandenburg verbliebenes Nestgeschwister eines dieser Vögel erhielt zu Vergleichszwecken einen Satellitensender, der den Weg des Vogels bis in das Winterquartier in Guinea-Bissau akkurat aufzeigte. Die nach Spanien verfrachteten und dort ausgewilderten Vögel flogen dieselben Überwinterungsräume an wie ihre Artgenossen aus den Herkunftsgebieten. Weitere Projektpartner sind Großbritannien (Schottland) und Finnland. 2008 beteiligte sich erstmals Mecklenburg-Vorpommern mit acht Jungvögeln. In den Jahren 2007 und 2008 konnten bereits acht der in den Jahren zuvor ausgewilderten Vögel anhand ihrer Kennringe im spanischen Projektgebiet identifiziert werden. Eine erste Brutansiedlung erfolgte 2008 in der Nähe eines der Auswilderungsorte auf einem Gittermast - ein deutscher hatte sich mit einem schottischen Vogel verpaart. Nicht ganz ungewöhnlich ist, dass dieser erste Brutversuch eines jungen Paares noch nicht erfolgreich war. Über das eigentliche Projektziel - die Wiederansiedlung des Fischadlers in Spanien - hinaus hat das Projekt eine Reihe von Nebenergebnissen, von denen auch andere Arten in Spanien sowie durchziehende Vögel aus anderen Teilen Europas profitieren. Die Bemühungen zur Sicherung von Freileitungen gegen Stromschlag und Leitungsanflug wurden verstärkt. Zudem trägt die intensive Öffentlichkeitsarbeit zur Sympathiewerbung für Greifvögel bei. So hat der illegale Abschuss eines ausgewilderten Fischadlers zu einer großen Kampagne gegen die Greifvogelverfolgung gemeinsam mit den Jagdverbänden geführt.

Auch 2008 lag die Koordination des sog. Wildvogelmonitorings zur **Vogelgrippe** wieder bei der Vogelschutzwarte. Zwanzig Personen beteiligten sich an der Probennahme, darunter 13 Beringer. Insgesamt wurden dem Landeslabor 1.388 Proben übergeben. Um auf die für Brandenburg vorgegebene Zahl von 1.998 Proben zu kommen, werden zusätzlich zu den von Ornithologen gewonnenen Proben durch die Veterinärbehörden Proben geschossener Wasservögel genommen. Bis zur Drucklegung waren alle Proben negativ. Allen Helfern bei der Probennahme ist wie in den Vorjahren für ihre Unterstützung zu danken.

Bei der ABBO-Tagung 2007 wurde den Anwesenden eine Bitte des MLUV übermittelt. Es wurde erfragt, ob seitens brandenburgischer Ornithologen Interesse besteht, bei der **Betreuung von FFH-Gebieten** mitzuwirken, wobei die Interessenbekundung konkret über eine ausgelegte Liste der Gebiete erfolgen sollte. Allen Ornithologen, die ihre Bereitschaft bekundet hatten, hier Verantwortung zu übernehmen, ist zu danken. Da es inzwischen mehrfach Fragen zum Fortgang gegeben hatte, erfolgte seitens der Vogelschutzwarte eine Rückfrage beim MLUV. Entsprechend der erhaltenen Auskunft wurde diese Initiative (zunächst?) nicht weiter verfolgt.

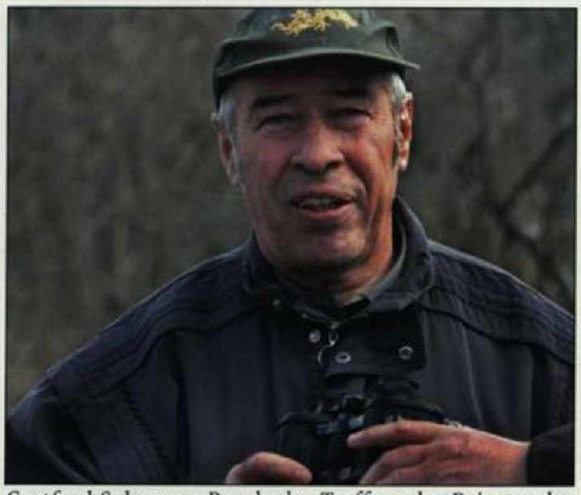
Mit dem Jahresende 2008 verliert die Vogelschutzwarte zwei ihrer langjährigen Mitarbeiter.

Gertfred Sohns war nach vielen Jahren haupt- und ehrenamtlicher Naturschutzarbeit 1981 Gründungsvater des „Naturschutzzentrums Rietzer See", das 1991 zur „Staatlichen Vogelschutzwarte

Rietzer See" wurde. Sieben Jahre lang war er deren Leiter und damit auch brandenburgischer Vertreter bei der Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten. Mit der Umstrukturierung im Jahr 1998 wurde aus der Station am Rietzer See eine Außenstelle der neu formierten Vogelschutzwarte in Buckow, wobei Gertfred Sohns am bisherigen Standort „die Stellung hielt". Zu den Schwerpunkten seiner Arbeit zählten die Koordination der wissenschaftlichen Vogelberingung, die Organisation des Schilfbrüterprogramms und in den letzten Jahren zunehmend das schwierige Spannungsfeld von Kormoranen und Fischerei, in welches er Sachlichkeit und gegenseitige Anerkennung der Akteure einbrachte. Seine 1992 erarbeitete Richtlinie über die Markierung wildlebender Vögel im Land Brandenburg gilt noch heute. Viele Beringer profitieren bis heute von seinen Aus- und Fortbildungen, und so mancher kam erst durch Gertfred Sohns zur Beringung und zum Vogelschutz. Zu seinen weiteren Verdiensten zählt die Erweiterung des NSG Rietzer See im Jahr 1990 sowie die Errichtung eines der ersten brandenburgischen Beobachtungstürme am avifaunistisch so interessanten Strengsee. Dies war Teil seiner Bemühungen, Naturschutz stets auch in die Öffentlichkeit zu tragen. Engagiert setzte sich Gertfred Sohns für den Erhalt und die Förderung der Binnensalzstellen am Rietzer See ein, was durch eine Vervielfachung des Bestandes der Sumpforchis (*Orchis palustris*) gekrönt wurde und schließlich in ein derzeit laufendes LIFE-Projekt mündete.

Peter Block wurde nach Jahren ehrenamtlicher Naturschutztätigkeit 1988 Mitarbeiter der Naturschutzstation Buckow, die nach der politischen Wende Teil des Landesumweltamtes wurde und seit 1998 als Staatliche Vogelschutzwarte fungiert. Zu seinen Aufgaben zählte ein breites Spektrum an Tätigkeiten von handwerklichen Arbeiten in der Station über vogel- und säugetierkundliche Erfassungen bis hin zu den verschiedensten Artenschutzmaßnahmen. Schwerpunkt der Arbeit war jedoch stets der Schutz der Großtrappen, mit denen er seit zwei Jahrzehnten quasi (zusätzlich) verheiratet ist. Hier spielte er eine wichtige Rolle beim Monitoring des Bestandes im Havelländischen Luch, aber auch direkt bei der Zunahme der Art in dieser Region. Nicht zuletzt dank des Nachwuchses von Wildtrappen in dem von Peter Block betreuten „Gehege" hat sich seit 1997 der Bestand im Havelländischen Luch auch weitgehend ohne Auswilderung von Jungtrappen fast vervierfacht. Allein dies ist der beste Lohn für seine Arbeit.

Da beide Stellen nicht neu zu besetzen sind, wird der Verlust umso schwerer wiegen. Hoffnung besteht allerdings, dass wir künftig zwei engagierte ehrenamtliche Vogelschützer mehr haben.



Gertfred Sohns am Rande des Treffens des Beirates der Beringungszentrale Hiddensee, 2005. Foto: K. Gedeon.

Peter Block mit Seeadler, 2003. Foto: B. Block.

Die Vogelschutzwarte ist zu erreichen über
Adresse: Buckower Dorfstraße 34
14715 Nennhausen/ OT Buckow
Telefon: 033878-60257
Fax: 033878-60600
e-mail: torsten.langgemach@lua.brandenburg.de
torsten.ryslavy@lua.brandenburg.de
tobias.duerr@lua.brandenburg.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Otis - Zeitschrift für Ornithologie und Avifaunistik in Brandenburg und Berlin

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Langgemach Torsten, Ryslavy Thorsten, Dürr Tobias

Artikel/Article: Aktuelles aus der Staatlichen Vogelschutzwarte Brandenburg 115-122